Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 278. | Dresden, Montag den 1. Dezember 1913. | 24. Jahrg.

Die Tägliche Rundschau will wissen, daß im Bundesrat ein Stimmungsumschwung zugunsten eines Arbeitswilligenschutzgesetzes eingetreten sei. Dagegen sprach sich Freiherr v. Hertling in der bayrischen Kammer gegen eine Verschärfung der Gesetzgebung zum „Schutz der Arbeitswilligen" aus.

Der Kongreß der christlich-nationalen Gewerkschaften nahm Stellung gegen Arbeitswilligenschutz und Stillstand der Sozialreform.

Durch einen Zugzusammenstoß in der Provinz Natal wurden mehrere Reisende getötet.

Bei neuen Inderkrawallen in Natal wurden sechs Inder getötet.

Die Militärherrschaft in Zabern.

Fast zu gleicher Zeit, wo im Reichstag der Kriegsminister einen zwar schneidigen aber vergeblichen Versuch machte, das Verhalten der Herren vom Militär in Zabern zu beschönigen, geht's dort wieder von neuem los. Und zwar übersteigt das, was sich die Herren Offiziere jetzt in Zabern geleistet haben, weit alles Dagewesene. Sie haben sich in Zabern so betragen, als wenn sie einfach die absoluten Herren der Stadt wären, die machen könnten was sie wollten, und nach Recht und Gesetz nicht zu fragen brauchten. Und das trotzdem die Bevölkerung von Zabern den Herren vom Militär sicher keine Veranlassung gegeben hatte, zu den denkbar schärfsten Maßnahmen zu greifen. Am Freitag abend geht der Leutnant v. Forstner Schokolade kaufen, und nimmt zu diesem Zweck ein Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr mit. Ein paar Jungen auf der Straße höhnen hinter drein, man verfolgt die Uebeltäter und erzielt dadurch einen Zusammenlauf von Neugierigen. Da — auf dem Hauptplatz der Stadt — werden fünfzig Mann ins Gewehr, scharfe Patronen werden verteilt, dumpfer Trommelwirbel ertönt, man bereitet sich zum Schießen vor. Dazu kommt es aber glücklicherweise nicht, sondern man geht auf Streife, packt jeden Zivilisten auf, der lacht oder stehen bleibt, und sperrt ihn in den Kohlenkeller der Kaserne. Man erwischt bei dieser Gelegenheit auch

drei Richter und einen Staatsanwalt.

Was als Drama zu beginnen schien, wandelt sich zur tollsten Posse, die die Welt seit den Tagen des Hauptmanns von Köpenick erlebt hat.

Der Landgerichtsdirektor protestiert und kriegt mit Mühe seine Leute frei. Der Bürgermeister protestiert und erklärt, zu einem polizeilichen Eingreifen sei kein Anlaß gewesen. Der Gemeinderat protestiert in einem Telegramm an Reichstag, Reichskanzler, Statthalter, Kriegsminister. 30 ruhige Bürger sind ohne Grund gewaltsam abgeführt worden und haben die Nacht in einem Keller der Kaserne verbringen müssen. Der Reichskanzler antwortet, falls (!) die eingeleitete strenge Untersuchung Gesetzwidrigkeiten ergebe, werde Abhilfe geschaffen werden. Der Kriegsminister etwas schneidiger: „Dortiges Telegramm nach Generalkommando Straßburg zu sofortiger Veranlassung weitergegeben, dem die Pflicht obliegt, Gesetzwidrigkeiten unbedingt zu verhindern."

Der Militarismus hat sich in Zabern eine Weltblamage geholt, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Aber es war nur ein glücklicher Zufall, daß der Säbel in seiner Hand sich unversehens zur Narrenpritsche verwandelte. Und die humorvolle Befriedigung darüber, daß es in Zabern gelungen ist, endlich einmal die Richtigen zu erwischen, darf uns über den ungeheuren Ernst der Angelegenheit nicht hinwegtäuschen.

In Elsaß-Lothringen steht ein ganzes Regiment in Auflehnung gegen die Zivilbehörde. Unter Führung des Obersten Reutter begehen die Offiziere schwere Gesetzwidrigkeiten, sie verhängen aus eigener Vollmacht über eine Stadt den Belagerungszustand und gebärden sich einer friedlichen Bevölkerung gegenüber als Herren über Leben und Tod. Ein Befehl zum Schießen wäre unter solchen Umständen eine Aufforderung zum Morde gewesen, der den Gehorsam zu weigern die Soldaten gesetzlich berechtigt und moralisch verpflichtet gewesen wären. Die vom Militär aus eigener Vollmacht vollzogenen „Verhaftungen" charakterisieren sich als schwere Freiheitsberaubungen ohne jede rechtliche Unterlage.

Ein Konflikt besteht zwischen den Zivil- und Militärbehörden nicht nur in Zabern, sondern in ganz Elsaß-Lothringen. Unwidersprochen wird in der Presse behauptet, daß der Statthalter Graf Wedel ein entschiedener Gegner der vom General v. Deimling betriebenen Provokationspolitik ist. Seit Deimling in Straßburg ist, reißen die „Zwischenfälle" nicht mehr ab. Dem Statthalter ist, so behauptet man, himmelangst vor dieser Gesellschaft, aber seine Bemühungen, sie mit Anstand loszuwerden, sind bisher vergeblich gewesen.

Der Militärdespotismus will keine „schwächliche Versöhnungspolitik". Da herrscht der „echte militärische Geist", für den der Soldat nicht nur zum Strammstehen da ist, sondern auch zum Hauen, Schießen und Stechen. Gelegenheit dazu wird sich schon finden, wenn die Sache bloß richtig angepackt wird.

Und wie richtig wird sie angepackt! Denn was für den gemeinen Zivilverstand eine Kette der schlimmsten Unsinnigkeiten ist, ist in Wirklichkeit ein System militaristischer Folgerichtigkeiten, wie es geschlossener gar nicht gedacht werden kann.

Ein jüngster Leutnant verspricht den Soldaten zehn Mark für jeden erstochenen Wackes und lädt sie ein, auf die französische Fahne zu sch..... Das darf er. Er ist jung, adelig, militärischer Vorgesetzter. Aber die Soldaten, die die Sache ausplaudern, fliegen ins Loch, und am 9. Dezember soll ihnen der Prozeß gemacht werden. Die Bevölkerung, die gegen Schimpf und Drohung protestiert, wird als exzedierender Pöbel behandelt. Die Spannung zwischen Zivil und Militär ist unerträglich. Aber der Leutnant bleibt, der Oberst bleibt, das Regiment bleibt, das Generalkommando bleibt, und wenn die ganze Welt darüber in Scherben ginge, sie bleiben — militärisch ausgedrückt — an der Stelle, zu der sie „Seine Majestät kommandiert" hat. Rückzug vor Zivil? Unmöglicher Gedanke!

Der Leutnant von Forstner darf seine Schokolade nur in Zabern kaufen und nirgend anders in der Welt. Und wenn die ganze deutsche Armee mit aufgepflanztem Seitengewehr hinter dem Leutnant von Forstner marschieren müßte, er kauft seine Schokolade nur in Zabern. Und wenn es Tote gibt, der Leutnant bleibt, das Regiment bleibt und der jüngste Leutnant schreitet zum Schluß in Zabern auch über Leichenhügel, um seine Schokolade zu kaufen.

Das ist ein System, das lächerlich wirkt wie eine Tollhausszene, aber auch wie sie grauenhaft. Nein, mit der billigen Genugtuung darüber, daß sich der Militarismus bis über die Ohren blamiert hat, ist die Sache nicht abgetan. Dieses System ist der gewalttätige Feind jeder staatsbürgerlichen Freiheit und Sicherheit, und solange nicht in Deutschland die Armee ein gehorsames Glied eines demokratischen Staatswesens geworden ist, gewohnt und verpflichtet, die Rechte der Persönlichkeit im Bürgerrock wie im Arbeiterkittel zu achten, so lange wird auch die Gefahr von Konflikten bestehen bleiben, an denen gemessen das jetzt Erlebte ein Kinderspiel gewesen ist. Es geht um demokratische Rechtsordnung oder militärische Faustherrschaft!

* * *

Die Vorgänge am Freitag.

Zabern, 29. November. Gestern abend kam es hier aufs neue zu erregten Szenen, zum Einschreiten des Militärs und zu zahlreichen Verhaftungen. Ueber den Anlaß dazu wird berichtet, daß in der Nähe der Wohnung des Leutnants v. Forstner einige Offiziere zusammenstanden, als gerade die Fortbildungsschule geschlossen wurde. Aus der Mitte der jungen Leute fielen Schmähruse auf Leutnant v. Forstner, worauf Leutnant Schad die Wache alarmieren, Bajonett aufpflanzen und die Straßen räumen ließ. Auf dem Schloßplatz hatte sich inzwischen eine große Menschenmenge angesammelt. Dort erschien Leutnant Schad mit 50 Mann, an die er wie berichtet wird, Patronen verteilen ließ. Er habe dann befohlen, auszuschwärmen und der Menge zugerufen: **„Wenn Sie den Platz nicht verlassen, lasse ich schießen!"** Der Tambour habe hierauf die Trommel gerührt, worauf die Menge zurückwich. Ungefähr dreißig Personen wurden verhaftet. In diesem Augenblick ging im Landgericht ein großer Prozeß zu Ende und das Publikum strömte aus dem Gebäude. Kurzerhand wurden zwei Landgerichtsräte und der Staatsanwalt verhaftet. Es wird versichert, daß Oberst v. Reuter die ganze Sache von der Wache aus leitete.

Ein anderes Telegramm sagt über den Angriff auf dem Schloßplatz:

Frankfurt a. M., 29. November. Der Frankfurter Zeitung wird über die Vorgänge in Zabern von ihrem Straßburger Korrespondenten, der sofort nach Zabern gefahren ist, um die Vorgänge an Ort und Stelle auf ihre Richtigkeit zu prüfen, noch berichtet: Um 7 Uhr abends erschienen plötzlich auf dem Schloßplatz **50 Mann unter dem Befehl eines Leutnants.** Es standen etwa zwanzig Leute beieinander. Der Leutnant kommandierte: Abteilung halt! und ließ **die vordere Reihe der Soldaten niederknien und die hintere in Schußbereitschaft stehen.** Oberst v. Reuter kam hinzu und gab den Befehl zum Angriff, worauf sich das Militär gegen die Leute vorwärts bewegte und sofort in barscher Weise Verhaftungen vornahm.

*

Verhaftungen.

Zabern, 29. November. Zu den gestrigen Vorgängen in Zabern wird dem Deutschen Telegraphen noch gemeldet: Auf dem Schloßplatz standen etwa 20 Personen, als unter Führung des Leutnants Schad ein Zug, zirka 50 Mann stark, herankam. Das Kommando „Laden" ertönte, die erste Reihe kniete nieder, die zweite blieb schußbereit. Nach dem Trommelwirbel des Tambours erging die Aufforderung zum Auseinandergehen. Dieser Aufforderung wurde anscheinend nicht schnell genug Folge geleistet, der Befehl ertönte noch einmal, worauf das **Militär mit gefälltem Bajonett gegen die harmlosen Passanten vorging.** Sodann nahm die Kolonne Front gegen die Hauptstraße, hierauf nach der Pfarrkirche zu. Inzwischen mehrten sich die Leute, es kamen Neugierige hinzu, Arbeiter, die von der Arbeitsstätte nach Hause gingen. Verschiedene Verhaftungen wurden vorgenommen, unter anderem **drangen die Soldaten mit gefälltem Bajonett** in die Wohnung des Schreiners Lewy ein, weil aus dem Hause angeblich beleidigende Rufe gefallen wären. Lewy, der gerade das Nachtmahl einnahm, **wurde von den Soldaten abgeführt. In der ganzen Stadt wurden Verhaftungen vorgenommen.** Gerade waren die Gerichtssitzungen beendet und das Publikum strömte aus dem Gerichtsgebäude, als auch **hier das Militär einschritt und zahlreiche Verhaftungen vornahm.** So wurden unter anderm ein Landgerichtsrat und ein Staatsanwalt in die Schloßkaserne abgeführt, auf Veranlassung des Landgerichtspräsidenten Fürst und eines Beigeordneten später jedoch wieder freigelassen. Die übrigen Verhafteten, **etwa 40 Personen,** befinden sich auch heute morgen noch in Haft.

Die Situation ist geradezu grotesk geworden. Die Leutnants des Regiments lassen sich bei ihren Einkäufen von Patrouillen mit aufgepflanztem Seitengewehr eskortieren. Leutnant v. Forstner, der gestern Weihnachtseinkäufe machte, ließ sich von einer Patrouille von vier Mann begleiten, die, als er bei Tengelmann Schokolade kaufte, sich mit aufgepflanztem Seitengewehr vor der Ladentür postierten, ihn in ein Café begleiteten und auch vor einem Zigarrenladen sich mit aufgepflanztem Seitengewehr aufstellten.

*

Einer der verhafteten Richter,

Landgerichtsrat Kalisch,

gab einem Vertreter des Berl. Tagebl. folgende Schilderung:

„Wir kamen, fünf Juristen, aus der Sitzung, als Soldaten den Weg sperrten. Im Dunkel sah ich, wie Leutnant v. Forstner, der nicht in Dienstuniform war, sich auf einen Jungen stürzte und ihn abführen ließ. Als Jurist bin ich der Meinung, daß ein militärisches Einschreiten nur beim Belagerungszustand möglich ist oder wenn die Zivilverwaltung militärische Hilfe requiriert. Ich machte darum einen Offizier auf das ungesetzliche Verhalten aufmerksam. Plötzlich tauchte Leutnant Schad mit einer Patrouille auf und ließ mich verhaften. Staatsanwalt Dr. Kleinböhmer intervenierte, darauf wurde auch er für verhaftet erklärt. Als er seinen Namen nannte, ließ Leutnant Schad von ihm ab mit dem Bemerken: „Hätten Sie sich doch gleich vorgestellt!" Ironisch fragte der Staatsanwalt: „Hängt es denn davon ab, was man ist, wenn man verhaftet wird?" Meine Kollegen folgten mir ins Schloß. Ein Teil von ihnen begab sich zum Landgerichtspräsidenten. Noch ehe dieser eintraf, wurde ich nach einer Unterredung mit Oberst Reuter auf freien Fuß gesetzt. Was am Zaberner Fall über seine lokale Bedeutung hinausgeht, ist die Ungesetzlichkeit des Vorgehens der Militärverwaltung. Der Kriegsminister beruft sich in seinem Telegramm an den Zaberner Bürgermeister auf das Generalkommando, das ihm ja nicht untersteht. Die Schuld an der Militärherrschaft liegt also bei Herrn v. Deimling."

*

Im Kasernenkeller.

Zabern, 29. November. Die Verhafteten wurden die ganze Nacht im Kellergewölbe, einem nassen, schmutzigen Raum mit dem Namen „Vandurenkeller", untergebracht. Der Raum diente bisher zur Aufbewahrung von Kohlen und soll jetzt ausgeräumt worden sein. Wie die Verhafteten untergebracht waren, erhellt am besten daraus, daß sie nicht einmal zur Verrichtung ihrer Notdurft herausgelassen wurden, sondern zu diesem Zwecke eine Ecke des Raumes benutzen mußten. Sonnabend morgen wurden sie wie Verbrecher zwischen vier Bajonetten einzeln auf das Amtsgericht geführt und von dort nach ihrer Vernehmung sofort entlassen.

*

Der Protest des Gemeinderats und die Antworten des Reichskanzlers und des Kriegsministers.

Zabern, 29. November. Der hiesige Gemeinderat hat heute nachmittag 3 Uhr eine Resolution angenommen, die telegraphisch an den Reichskanzler, den kaiserlichen Statthalter, den preußischen Kriegsminister und an das Reichstagspräsidium gesandt worden ist. — Heute vormittag fanden hier einzelne Ausschreitungen statt. Der Landgerichtspräsident und der Erste Staatsanwalt haben sich heute vormittag nach Straßburg begeben, wie man hört, um dem Statthalter Vortrag zu halten.

Die Resolution des Gemeinderats hat folgenden Wortlaut: „Gestern abend sind ungefähr dreißig ruhige Bürger von Militärpatrouillen ohne Grund gewaltsam festgenommen und abgeführt worden. Alle, mit Ausnahme des Landrichters, haben trotz Einspruchs der Zivilverwaltung die Nacht im Keller der Kaserne zubringen müssen und sind erst heute dem Zivilrichter vorgeführt worden, der sie sofort frei ließ. Der Zaberner Gemeinderat gibt seiner Entrüstung über das fortgesetzte, jeder Ordnung Hohnsprechende und offensichtlich provokatorische Vorgehen des Obersten Reutter Ausdruck und bittet dringend, sofort die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um der Bürgerschaft den nötigen Schutz zu gewähren."

Zabern, 29. November. Beim Gemeinderat von Zabern, adressiert an Bürgermeister Knoepfler, sind heute abend auf die nach Berlin gerichtete Resolution folgende Antworten eingegangen: „Dortiges Telegramm vom 29. November nach Generalkommando Straßburg zur sofortigen Veranlassung weitergegeben, dem die Pflicht obliegt, Gesetzwidrigkeiten unbedingt zu verhindern. Kriegsminister v. Falkenhayn." Das zweite Telegramm lautet: „Ich habe Ihr Telegramm erhalten und dem kaiserlichen Statthalter mitgeteilt. Falls die eingeleitete strenge Untersuchung Gesetzwidrigkeiten ergibt, wird Abhilfe geschaffen werden. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg." Die Stadt ist heute abend vollständig ruhig.

*

Mißhandelt.

Der Korrespondent des Berliner Tageblattes berichtet: Ich sprach auch heute den verhaftet gewesenen jugendlichen Kreuzmaier, der durch Leutnant v. Forstner persönlich festgenommen worden war. Auch dieser junge Mann hat in dem berüchtigten „Vandurenkeller" des Schlosses übernachten müssen, der nur ein Fenster hat. Als Leutnant v. Forstner den jungen Mann nach der Wache brachte, **trat er ihm in das Gesäß und Soldaten stießen ihn mit Kolbenschlägen durch das Schloßtor.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19131201/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG